



Editorial: Geographie als Geisteswissenschaft – Geographie in den Geisteswissenschaften

Benedikt Korf¹ and Julia Verne²

¹Geographisches Institut, Universität Zürich, Zürich, Switzerland

²Geographisches Institut, Universität Bonn, Bonn, Deutschland

Correspondence to: Benedikt Korf (benedikt.korf@geo.uzh.ch)

Published: 8 December 2016

Kurzfassung. This editorial provides the intellectual background for a themed issue that argues for a (re)consideration of human geography as a “Geisteswissenschaft”. Engaging with the question of how a geography anchored in the arts and humanities might look like today, it tries to unsettle the kind of “theory-driven”, post-structuralist research that has come to dominate human geography following the “cultural turn”. In proposing a more thorough engagement with the potential of interpretative, hermeneutic and phenomenological approaches, we conceptualise a “geisteswissenschaftliche” human geography as a much-needed irritation of the social scientific mainstream.

„Geisteswissenschaften“ – das klingt nach dem *cultural turn* irgendwie altmodisch. Schon 1980 machte sich Friedrich A. Kittler (Kittler, 1980) die „Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften“ zum Programm (eines Poststrukturalismus). In diesem Sinne richtete Kittler „Theorie“ gegen den Telos hermeneutischen „Verstehens“. Theorie dient nicht mehr primär der Erschließung eines Gegenstandes, sondern „die Frage nach der Tauglichkeit des Gegenstandes für die Theorie gewinnt die Oberhand“ (Kabnitz, 2014:N4). Diese Hegemonie der „Theorie“ bestimmt bis heute einen Großteil humangeographischen Arbeitens – sie ist wohl auch nur schwerlich umkehrbar, macht sie doch die Melancholie des „after“ aus, wie Pias (2015:35) schreibt. Heute betreibt man eher Kulturwissenschaften als Geisteswissenschaften – und eher eine „Neue“ Kulturgeographie als eine („altmodische“) geisteswissenschaftliche Geographie.

Wir propagieren eine radikale Abkehr von diesen weit verbreiteten „Verkümmerungsprognosen“ (Marquard, 1986:101), die den Geisteswissenschaften allenthalben unterstellt werden. Vielmehr möchten wir für eine geisteswissenschaftliche Weitung der Disziplin plädieren, die, wie Helbrecht (2003:175) bereits vor einiger Zeit feststellte, für die Humangeographie noch aussteht. Eine solche Weitung oder Öffnung bleibt sich der Melancholie des „after“ der zahlreichen, sich in den letzten Dekaden vollzogenen paradigmatischen Wendungen, und der damit verbundenen Hegemonie

der Theorie durchaus bewusst. Zugleich geht mit der geisteswissenschaftlichen Weitung aber ein Hinterfragen eben dieser *turns* einher, und sie versucht diese von den Rändern der Disziplin ausgehend subversiv zu unterlaufen.

Als wesentliche Charakteristika einer geisteswissenschaftlichen Geographie sehen wir vor allem drei Aspekte, die in der Humangeographie in den letzten Jahren zu kurz gekommen sind: (1) die Ontologie des Verstehensprozesses (vgl. Dilthey, 1883; Gadamer, 1960), (2) das damit verbundene historische Bewusstsein und, (3) wie Derrida es formuliert, „einen Begriff vom Eigenen des Menschen“ (Derrida, 2001:10). Ilse Helbrecht hat diesen Gedanken schon vor einiger Zeit aufgegriffen: „Geographie als Geisteswissenschaften zu betreiben heißt, dieses ‚Eigene des Menschen‘ suchen, bekräftigen, erneuern, hinterfragen“ (Helbrecht, 2003:177; vgl. Korf, 2012). In diesem Sinn verstehen wir Geisteswissenschaft als eine allgemeine Einladung zum „riskanten Denken“ (Gumbrecht, 2012:162f.), hier gemeint als intrinsische Produktion von Komplexität. Dieses Denken versucht, der mit theoriegeleiteter Forschung so oft einhergehenden Komplexitätsreduktion durch Flexibilität und Offenheit entgegenzuwirken.

Tatham schrieb 1951, „perhaps the most interesting aspect of the whole story [of the history of geographic thought] is the sensitive way in which geographical ideas at all periods have reflected contemporary trends in philosophical thin-

king“ (Tatham, 1951:69). Während diese Beobachtung für einige Phasen sicher zutreffen mag, zeigt sich jedoch immer wieder, wie bestimmte Strömungen und *turns* in der Humangeographie nur selektiv und partiell übernommen wurden und sich die Aufnahme verschiedener Trends selbst zwischen der anglophonen und der deutschsprachigen Geographie zum Teil erheblich unterscheidet.

In der deutschsprachigen Geographie wurden geisteswissenschaftliche Ansätze schon früh aus dem Kanon getilgt, lange bevor allgemein von einer Krise der Geisteswissenschaften gesprochen wurde. Dies geschah vermutlich aus einer Aversion gegenüber der „idiographischen Falle“ der Länderkunde heraus. Während in der Pionierzeit der Geographie im 19. Jahrhundert noch viel „gelesen“ wurde – nicht nur Texte, sondern vor allem Landschaften¹ – schienen diese „Lesarten“ der Modernisierung der Geographie nach dem Kieler Geographentag 1969 im Wege zu stehen. Mit der sogenannten „Kieler Wende“² wurde stattdessen die „Versozialwissenschaftlichung“ der Geographie vorangetrieben. Diese Versozialwissenschaftlichung geschah zunächst vor allem im Sinne einer Quantitativen Revolution, weit weniger einer kritischen Sozialgeographie (Michel, 2014). Beides führte jedoch schließlich dazu, dass geisteswissenschaftliche Ansätze nur noch ein Schattendasein an den Rändern der Disziplin führten (Steinkrüger, 2015), von einigen aufrechten Ritterinnen und Rittern gepflegt, von den „Alten“ geduldet, von den „Jungen“ belächelt.³

Auch mit dem Erfolg der „Neuen Kulturgeographie“ um die Jahrtausendwende erfolgte keine geisteswissenschaftliche Renaissance, sondern vielmehr eine polemische Abgrenzung davon. Die Neue Kulturgeographie versteht sich gerade nicht als geisteswissenschaftlich, sondern sozialtheoretisch. Damit geht in der Regel eine „theoriegeleitete“ Vorgehensweise einher; Theorien und Konzepte werden als wesentliche Hilfsmittel angesehen, um Forschungs- und Analyseprozesse zu „leiten“ (Verne, 2012b:192). Man arbeitet „mit“ Foucault, Bourdieu, oder Luhmann. Dieses Arbeiten „mit“ kann als eine Art „Distanzierungstechnik“ verstanden werden, „mit de-

ren Hilfe sich Menschen in die Sonderzone Theorie versetzen“ (Sloterdijk, 2009:126). Indem der einzelne Erkenntnisgegenstand nur noch „als Belegexemplar für die Plausibilität einer Theorie vorkommt“ (Kablitz, 2014:N4), steht dieses Vorgehen dem Primat des Verstehens geisteswissenschaftlichen Arbeitens im Wege.

In der anglophonen Humangeographie gab es hingegen mit der *humanistic geography* und ihrem Interesse an der Subjektivität der geistigen und körperlichen Erfahrung in den 1970er Jahren eine bewusstere Auseinandersetzung mit den *humanities* (Ley und Samuels, 1978), die auch im Zuge der Begründung einer *new cultural geography* weiterverfolgt wurde und sich z.B. in der anhaltenden Bedeutung historisch-geographischer Forschung, der Auseinandersetzung mit dem Landschaftsbegriff und in wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten ausdrückt (Cosgrove, 2011; Daniels et al., 2011). Es scheint zwar mancherorts, als wäre diese *humanistic geography* mit dem *cultural turn* und dessen Umarmung der *French Theory* etwas in den Hintergrund geraten, doch ist sie nie verstummt. Seit einigen Jahren erfährt die Herangehensweise sogar wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit, gefördert durch eine Reihe aktueller Initiativen zur Stärkung der „*GeoHumanities*“, was sich z.B. in zahlreichen Aktivitäten neuer Forschungszentren (z.B. in *Royal Holloway University of London*) und Zeitschriftengründungen widerspiegelt. Die Diskussion darüber, was geohumanistische Forschungspraktiken ausmacht, ist dort bereits in vollem Gang (Cresswell et al., 2015; Hawkins et al., 2016). Auch die Debatten um *digital humanities* scheinen hierfür ein wichtiger Inspirationspunkt zu sein (Dear, 2015).

Mit diesem Themenheft zielen wir dabei nicht in erster Linie auf eine Absorption der *GeoHumanities* in den deutschsprachigen Raum. Uns geht es genauso um die Frage nach einer spezifischen, vielleicht sogar in besonderem Maße deutschsprachigen „Tradition“ geisteswissenschaftlichen Denkens – und damit verbunden, die Möglichkeit der Rehabilitation eines bestimmten „Denkstils“ (Fleck, 1980 [1935]; Schlottmann und Hannah, 2016) in der deutschsprachigen Geographie. Im Sinne von Fleck geht es dabei nicht nur um einen „Stil“, sondern vielmehr um eine kollektive, d.h. von Mitgliedern eines Denkkollektivs geteilte, *Denk-Stimmung*, die diesen Stil erst „herausbrütet“. Dieses gemeinsame „Herausbrüten“ eines Denkstils wird durch eine einseitige, passive Rezeption anglophoner Theorien in deutschsprachige Geographiedebatten jedoch eher unterlaufen.⁴

Diese Wiederentdeckung bestimmter „Denkstile“ darf selbstverständlich nicht unreflektiert und unkritisch geschehen. Wir sehen es deshalb als Aufgabe dieses Themenheftes, den Raum zu öffnen und den Blick zu weiten für eine geisteswissenschaftliche Geographie, und ebenso für den Austausch zwischen Geographie und (deutschsprachigen) Geis-

¹... wobei uns Jürgen Hasse darauf hinweist, dass die „alten“ Geographen Landschaften gerade nicht gelesen hätten: „Ich glaube, dass sie genau das [Landschaften lesen] *nicht* getan haben. Ich nehme stark an, sie haben sie sinnlich, ästhetisch erlebt und ihre so gewonnenen Eindrücke im Sinne von Plessner zum Anlass kritischen und (fachlich) systematisierenden Denkens gemacht ... Man kann das Thema auch mit dem Begriff der ‚Anschauung‘ zu fassen versuchen. ‚Anschauung‘ meint ja viel mehr als ‚sehen‘ ... So mischt sich in diese Deutung des ‚Lesens‘ schon eine Reliktspur unserer Gewohnheiten im Umgang mit soziologisierenden szientistischen Diskursen ein.“ (J. Hasse, pers. Kommunikation, Email vom 30. August 2016; unsere Ergänzung). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Hasse in diesem Themenheft.

²Siehe hierzu das Diskussionsforum in der *Geographica Helvetica*: http://www.geogr-helv.net/special_issue297.html

³(siehe u.a. Hasse, 2012, 2014, 2015; Korf, 2012; Dörfler und Rothfuß, 2013; Rothfuß, 2009; Verne, 2012a; Zahnen, 2015)

⁴Auf diese Problematik der *Denk-Stimmung* hat uns Jürgen Hasse (pers. Kommunikation, Email vom 30. August 2016, vgl. auch: Hasse und Kozljanič, 2016) hingewiesen.

teswissenschaften. Die darin angelegte interpretative, hermeneutische Praxis möchten wir, im Sinne Gadamers, als potentielle „Beirung“ (Gadamer, 1960:252) einer vielerorts stärker sozialtheoretisch orientierten Humangeographie verstehen. Geisteswissenschaftlichkeit beinhaltet hier, „Aufmerksamkeit“ (Hannah, 2015) und die Hinwendung zu „den Sachen selbst“ (Heidegger, 1927:153; Gadamer, 1960:251) als geographische Tugend zu rehabilitieren (Hannah, 2015; Verne, 2012b). Der Romanist Hans Robert Jauss schrieb in seinem Nachruf auf die berühmte Forschergruppe „Poetik und Hermeneutik“, es sei in den Diskussionen dieser einflussreichen Gruppe zunehmend darum gegangen, „hermeneutische und poststrukturalistische Positionen der Humanwissenschaften zu vermitteln“ (Jauss, 1998:532). Um diese Vermittlung geht es auch diesem Themenheft. Nicht neue Grenzen sollen aufgezogen, sondern die gegenseitige Aufmerksamkeit zwischen poststrukturalistischen und hermeneutischen Ansätzen geschärft werden.

In diesem Themenheft sind unterschiedlichste Beiträge versammelt, die sich ideengeschichtlich mit einer geisteswissenschaftlichen Geographie beschäftigen oder eigene Versuche unternehmen, den Austausch zwischen Geographie und Geisteswissenschaften zu erkunden. Alle Beiträge stellen sich in der einen oder anderen Form folgende Fragen: Wie genau könnte ein geisteswissenschaftlicher Denkstil der Geographie aussehen? Was macht die „Geisteswissenschaftlichkeit“ geographischer Praxis aus bzw. wie ließe sich heute eine Geographie geisteswissenschaftlich betreiben? Dabei lässt sich beobachten, wie in der Geographie größere geisteswissenschaftliche Strömungen – Hermeneutik, Phänomenologie, Semiotik, ... – rezipiert wurden. Es zeigt sich aber auch, wie geographische Fragen immer wieder von anderen, geisteswissenschaftlichen Disziplinen aufgegriffen werden. Warf und Arias (2009:1) sehen die Humangeographie sogar zunehmend als Ideenlieferanten für andere Geisteswissenschaften:

Human geography over the last two decades has undergone a profound conceptual and methodological renaissance that has transformed it into one of the most dynamic, innovative and influential of the social sciences. The discipline ... has moved decisively from being an importer of ideas from other fields to an exporter, and geographers are increasingly being read by scholars in the humanities and other social sciences.

So finden mit dem *spatial turn* geographische Konzepte wie Ort, Raum und Landschaft derzeit immer häufiger Eingang in Arbeiten aus der Philosophie, Geschichte, Anthropologie, aber auch der Literatur- und Kunstwissenschaften (vgl. Döring und Thielmann, 2008; Warf und Arias, 2009). Doch inwieweit mag diese Tatsache Anstoß geben für eine geisteswissenschaftliche Re-Orientierung der Geographie?

Jeder Beitrag dieses Themenhefts verfolgt vor diesem Hintergrund eine eigene Spur, doch sollen die folgenden Leitfra-

gen helfen, über diese Vielfalt von Spuren Verknüpfungen einzubauen:

- Was ist das Spezifische der Geisteswissenschaften – in Abgrenzung zu Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Gesellschaftstheorie? Und gibt es diese Grenzen, wer zieht diese, wie brüchig und durchlässig sind sie? Brauchen wir diese Abgrenzungen? Oder auch: wie können wir Geisteswissenschaften *nach* dem Poststrukturalismus praktizieren und theoretisieren, also: wie können wir die Kritik des Poststrukturalismus an den klassischen Geisteswissenschaften ernst nehmen und trotzdem geisteswissenschaftlich arbeiten?
- Was zeichnet die spezifisch deutschsprachige Tradition der Geisteswissenschaften aus – z.B. in Abgrenzung zu anglophonen *humanities*? Macht es Sinn, solchen Unterschieden nachzugehen? Wo liegen die Inspirationsmöglichkeiten über diese „Sprachtraditionen“ hinweg? Sind sie heutzutage noch relevant?
- Ist geisteswissenschaftliches Denken und Arbeiten notwendigerweise „hermeneutisch“? Inwieweit sind sie „idiographisch“? Wie verhält es sich mit dem Bewusstsein für die „Historizität“?
- Wie kann die derzeitige Humangeographie von einer geisteswissenschaftlichen Ausrichtung profitieren? Welche „Beirungen“ und „Irritationen“ bringt sie mit sich?
- Inwieweit führt uns die Frage nach einer geisteswissenschaftlichen Geographie zurück zu früheren geographischen Arbeiten von Friedrich Ratzel, Paul Vidal de la Blache, Carl Sauer u.a. und lässt uns diese Arbeiten neu lesen und damit auch die Geschichte der Geographie neu denken?

Dies sind Fragen genug, um einen vielschichtigen Raum für „riskantes“ Denken à la Gumbrecht aufzuspannen – ein riskantes Denken, das sich der Melancholie des „after“ (der Theoriehegemonie) bewusst ist, doch dank eines hermeneutischen Telos, die Zementierung dieser Hegemonie zu unterlaufen vermag.

Literatur

- Cosgrove, D.: Geography within the humanities, in: *Envisioning Landscapes, Making Worlds. Geography and the humanities*, Herausgeber: Daniels, S., DeLyser, D., Entrikin, J. N. und Richardson, D., Routledge, London, xxii–xxv, 2011.
- Creswell, T., Dixon, D. P., Bol, P. K. und Entrikin, J. N.: Editorial, *GeoHumanities*, 1, 1–19, 2015.
- Daniels, S., DeLyser, D., Entrikin, J. N. und Richardson, D.: Introduction: *Envisioning landscapes, making worlds*, in: *Envisioning Landscapes, Making Worlds. Geography and the humanities*, Herausgeber: Daniels, S., DeLyser, D., Entrikin, J. N. und Richardson, D., Routledge, London, xxvi–xxxii, 2011.

- Dear, M.: Practicing GeoHumanities, *GeoHumanities*, 1, 20–25, 2015.
- Derrida, J.: Die unbedingte Universität, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2001.
- Dilthey, W.: Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte, Bd. 1, Leipzig, Duncker & Humblot, 1883.
- Döring, J. und Thielemann, T.: Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Transcript, Bielefeld, 2008.
- Dörfler, T. und Rothfuß, E.: Postkonstruktivismus – Jenseits von Postmoderne und cultural turn, *Berichte, Geographie und Landeskunde*, 87, 195–203, 2013.
- Fleck, L.: Entstehung und Entwicklung einer Wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1980 (1935).
- Gadamer, H.-G.: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1960.
- Gumbrecht, H. U.: Präsenz, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2012.
- Hannah, M. G.: Aufmerksamkeit und geographische Praxis, *Geogr. Z.*, 103, 131–150, 2015.
- Hasse, J.: Atmosphären der Stadt. Aufgespürte Räume, JOVIS Verlag, Berlin, 2012.
- Hasse, J.: Was Räume mit uns machen – und wir mit ihnen. Kritische Phänomenologie des Raumes, Verlag Karl Alber, Freiburg und München, 2014.
- Hasse, J.: Der Leib der Stadt. Phänomenologische Annäherungen, Verlag Karl Alber, Freiburg und München, 2015.
- Hasse, J. und Kozljanič, R. J.: VIII. Jahrbuch für Lebensphilosophie. Kritik und Therapie wissenschaftlicher Unvernunft, München, 2016.
- Hawkins, H., Cabeen, L., Callard, F., Castree, N., Daniels, S., DeLyser, D., Neely, H. M. und Mitchell, P.: What Might GeoHumanities Do? Possibilities, Practices, Publics, and Politics, *GeoHumanities*, 1, 211–232, 2016.
- Heidegger, M.: Sein und Zeit, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1927.
- Helbrecht, I.: Humangeographie und Humanities – Auf dem Weg zu einer Geographie des Menschen, in: *Menschenbilder in der Humangeographie, Wahrnehmungsgeographische Studien No. 21*, Herausgeber: Hasse, J. und Helbrecht, I., BIS, Oldenburg, 169–180, 2003.
- Jauss, H. R.: Epilog auf die Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik“, in: *Kontingenzz. Poetik und Hermeneutik XVII*, Wilhelm Fink, Herausgeber: Graevenitz, G. v. und Marquard, O., München, 525–533, 1998.
- Kablitz, A.: Der Systemfehler der Geisteswissenschaften, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 303, S. N4, 31 Dezember 2014.
- Kittler, F.: Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften, Schöningh, Paderborn, 1980.
- Korf, B.: Neuro-Kulturgeographie, *Geogr. Z.*, 100, 146–163, 2012.
- Ley, D. and Samuels, M.: *Humanistic Geography. Prospects and Problems*, Croom Helm, London, 1978.
- Marquardt, O.: Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften, in: *Apologie des Zufälligen*, Herausgeber: Marquardt, O., Reklam, Stuttgart, 98–116, 1986.
- Michel, B.: Wir sind nie revolutionär gewesen – Zum Mythos des Kieler Geographentags als der Geburtsstunde einer neuen Geographie, *Geogr. Helv.*, 69, 301–303, doi:10.5194/gh-69-301-2014, 2014.
- Pias, C.: Kittler und der „Missbrauch von Heeresgerät“. Zur Situation eines Denkbildes 1964 – 1984 – 2014, *Merkur*, 791, 31–44, 2015.
- Rothfuß, E.: Intersubjectivity, intercultural hermeneutics and the recognition of the other – Theoretical reflections on the understanding of alienness in human geography research, *Erdkunde*, 63, 173–189, 2009.
- Schlottmann, A. und Hannah, M. G.: Fragen des Stils/Questions of style, *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 15, 81–103, 2016.
- Sloterdijk, P.: Scheintod im Denken. Von Philosophie und Wissenschaft als Übung, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2009.
- Steinkrüger, J.-E.: Jenseits der Gründungsmythen – Kiel und die Historische Geographie, *Geogr. Helv.*, 70, 251–254, doi:10.5194/gh-70-251-2015, 2015.
- Tatham, G.: *Geography in the nineteenth century*, in: *Geography in the Twentieth Century*, Herausgeber: Taylor, G., Philosophical Library, New York, 1951.
- Verne, J.: Living Translocality. Space, Culture and Economy in contemporary Swahili trade, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2012a.
- Verne, J.: Ethnographie und ihre Folgen für die Kulturgeographie: eine Kritik des Netzwerkkonzepts in Studien zu translokaler Mobilität, *Geogr. Helv.*, 67, 185–194, doi:10.5194/gh-67-185-2012, 2012b.
- Warf, W. und Arias, S.: *The spatial turn: interdisciplinary perspectives*, Routledge, London, 2009.
- Zahnen, B.: *Tragweiten geographischen Denkens*, Passagen Verlag, Wien, 2015.